

# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

\* Gegen 10000 Japaner haben den Tschintshoukanjuss in Nordkorea überschritten. Gerüchten zufolge sind gegen 5000 Mann aus Tschongtschu nach Norden ausgerückt. Kasan ist von japanischer Infanterie besetzt. Die japanische Kavallerie weicht wie bisher einem Zusammenstoß mit den Russen aus. — Das würde bedeuten, daß die Japaner auf dem Seewege in einer Stille aufzutreten, daß man hier ruhig von einem „Vorwärts“ sprechen kann; und es ist kaum anzunehmen, daß sie bis zum Jalu noch ernstlich aufgehalten werden können.

\* Admiral Makarow, der Kommandant des russischen Geschwaders in Port Arthur, hat bekanntgegeben, daß alle Kriegs- oder Handelschiffe, die in die Operationszone bei Nacht ohne Licht oder am Tage ohne Flagge einlaufen, als feindlich angesehen werden würden, wenn sie nicht auf einen blinden Schuß halt machen.

\* Der Daily Mail wird gemeldet, daß die Japaner mit Sicherheit darauf rechnen, die Rintschwang innerhalb weniger Tage von der Landseite aus einzunehmen.

\* Die Russen haben ohne viele Umstände das chinesische Arsenal in Kirin (zwischen der Hauptstadt Peking und Chardin) für sich mit Beschlag belegt und benutzen es zur Anfertigung von Munition. Außerdem wollen sie 50000 Mann Mongolen einziehen, um die russischen Truppen von der Bewachung der sibirischen Bahn zu entlasten. Das ist die russische Neutralität!

\* Der japanische Landtag hat die Finanzgesetze zur Ausbringung der Kriegskosten unter Ablehnung des Salzmonopols und Annahme des Tabakmonopols bewilligt und sich zur Bewilligung weiterer Mittel bereit erklärt. Die neuen Zölle treten in sechs Monaten in Kraft. Hierauf wurde das Parlament verlegt.

## Der Herero-Aufstand.

\* Zum nächsten Truppentransport nach Südwest-Afrika am 7. April stellt die bayerische Armee noch den Leutnant v. Weich vom Infanterie-Regiment sowie 6 Unteroffiziere und 50 Mann. Seit Beginn des Hereroaufstandes sind aus der bayerischen Armee 4 Offiziere, 11 Unteroffiziere und 134 Mann nach Südwest-Afrika gegangen.

## Deutschland.

\* Der Gesundheitszustand der Kaiserin hat sich in den letzten Tagen verhältnismäßig gebessert, daß für die nächste Zeit bereits Reisebedingungen getroffen werden konnten. Von einer Reise nach dem Mittelmeer ist endgültig Abstand genommen, dagegen wird die Kaiserin am 8. April die jüngeren Prinzen nach Wien zurückbegleiten und im Anschluß daran ihrem Schwager, dem Herzog von Schleswig-Holstein, einen auf etwa vierzehn Tage berechneten Besuch im Schloß Grünholz abstrahieren, um später längeren Aufenthalt in Homburg vor der Höhe zu nehmen.

\* Das Befinden des Großherzogs von Baden hat sich nach einem Bericht der behandelnden Ärzte soweit gebessert, daß in der letzten Woche die üblichen Botiräte entgegengenommen und Spaziergänge und Ausfahrten ziemlich regelmäßig unternommen werden konnten. Die Störungen der Verdauungsorgane sind nahezu verschwunden und der Kräftezustand ist dementsprechend besser. Zeitweilig wurden Störungen durch einen Katarrh hervorgerufen, welcher das rechte Mittelohr in Mitleidenschaft zog.

\* Über die Bekämpfung der Reblaus ist dem Reichstag ein Gesetzentwurf vorgelegt worden. Dieser Gesetzentwurf war schon in der Thronrede bei Eröffnung des Reichstags wie folgt angeführt worden:

„Bekämpfung der Reblaus ist in einem Teile der deutschen Reichsländer Schädlinge in einem

Umfange aufgetreten, der für die Zukunft unseres Weinbaues zu schweren Bedrohungen Anlass gibt. Die geltenden gesetzlichen Bestimmungen haben sich zur erfolgreichen Bekämpfung der drohenden Gefahr in manchen Punkten als unzulänglich erwiesen. Es wird daher eine Vorlage ausgearbeitet, die den Behörden schärfere Befugnisse in die Hand geben soll, um auf diese Weise jenen kostbaren Zweig der deutschen Landwirtschaft vor großem Unheil zu bewahren.“

## Frankreich.

\* Der große Sturm gegen den Marineminister Pelletan ist noch vor dem Feste abgeklungen worden; Pelletan konnte ruhiger Ostern feiern, als sich zuvor erwarten ließ. Die Abstimmung brachte der Regierung eine Mehrheit von 80 Stimmen; also eine weit größere wie beim Kongregationalengesetz.

## England.

\* In Londoner diplomatischen Kreisen verläutet, daß nach Beendigung des ostafrikanischen Krieges England mit Russland ein gleiches Abkommen wie mit Frankreich abschließen dürfte. (Hat schon das englisch-französische Abkommen so manchen Oaken, um wievielmehr mühte sich ein Abkommen zwischen den beiden großen Nebenbuhlern um die Vorkherrschaft in Asien haben.)

\* Nach kurzer Debatte wurde im Unterhause der Gesetzentwurf über die Einwanderung von Ausländern in erster Lesung angenommen. Aber seinen Inhalt wird gemeldet: Der Entwurf bestimmt, daß mittellose Ausländer und solche, die eines Verbrechens in ihrem Lande überführt sind, wegen dessen Anwesenheit zu erfolgen hätte, ferner Ausländer, die an ansteckenden Krankheiten leiden, die Erlaubnis verweigert werden kann, britischen Boden zu betreten. Die Einwanderer können auch angehalten werden, sich über ihren Verstand und ihr Verbleiben auszuweisen. Gegen Ausländer, die eines Verbrechens in England überführt sind, kann als ein Teil ihrer Strafe die Ausweisung verfügt werden.

## Italien.

\* Ein wahrer Vulkankanal wird in Rom augenblicklich in Erwartung des Besuchs des französischen Präsidenten getrieben. Unter andern ist der Gedanke aufgetaucht, unter den Beamten aller Berufsstände eine „Ultra-Sammlung“ zu veranstalten, um dem Präsidenten der französischen Republik ein Ehrengeschenk zu überreichen. Dann soll auch noch eine „10 Gentissimi-Sammlung“ in Szene gesetzt werden, an der sich die gesamte Bevölkerung Roms beteiligen kann und die ebenfalls ein Ehrengeschenk zum Zweck haben soll.

\* Die Agenzia Italiana behauptet, anlässlich der Gerichte von einem anararchischen Komplott gegen den Papst, der Regierung sei tatsächlich aus Buenos Aires die Abreise zweier Anarchisten von dort zu diesem Zwecke gemeldet. Die Regierung habe die erforderlichen Maßregeln ergriffen.

\* Die Affäre Nasi zieht immer weitere Kreise. Ein Abbot Lombardi, der früher Kabinettschef Nassis war und wohl kein reines Gewissen hatte, ist verschwunden. Hinter ihm ist ein Steckbrief erlassen worden.

## Dänemark.

\* Bei Erstwahlen zur Kopenhagener Stadtvertretung am Dienstag siegte die antisozialistische Liste mit 17370 Stimmen. Es handelt sich um die Wahl von 8 Stadtverordneten. Für die ans 4 Sozialisten und 4 Radikalen zusammengefasste gegnerische Liste wurden 16650 Stimmen abgegeben.

\* Die Einführung der Prügelstrafe ist am Freitag voriger Woche vom Folketing bei der zweiten Lesung des von dem liberalen Abgeordneten und dem Minister Albert herrührenden Gesetzesentwurfes mit 54 gegen 50 Stimmen beschlossen worden. Formell handelte es sich bei der Abstimmung, die durch Namensaufruf vorgenommen wurde, um einen von drei Liberalen gestellten Änderungsantrag zum § 2 des Entwurfs: an Stelle der Prügel Freiheitsstrafen zu setzen. Für diesen Vorschlag, also gegen die Prügelstrafe, stimmten nach dem Vortritt 2 Liberaler, die 16 Sozialdemokraten, 6 Konserverväter und 3 Moderater; gegen den Vorschlag, also für Prügel, stimmten 40 Liberale,

3 Moderater und 3 Konserverväter; 3 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Unter denen, die für die Prügelstrafe stimmten, waren vier Minister. Der Ministerpräsident Deuninger verließ eine halbe Stunde vor der Abstimmung den Saal; er schloß sich offenbar außer Lande, seiner Gegnerschaft gegen die Prügelstrafe öffentlich Ausdruck zu geben.

## Balkanstaaten.

\* Immer mehr dient der Druck, den die Komitatshis in Mazedonien auf die griechische Bevölkerung ausüben, um sie zum Anschluß an die revolutionäre Bewegung zu zwingen, zur Verschärfung der Regensätze auf der Balkanhalbinsel. Wie nämlich aus Konstantinopel gemeldet wird, ist durch ein Schriftstück, das kürzlich bei einem im Kampfe mit Gendarmen getöteten Baudenken gefunden wurde, bewiesen worden, daß die Komitatenbewegungen angewiesen sind, die griechischen Gemeinden durch Drohungen und Verhörungen zum Abtritt zur griechischen (etwa von der griechisch-orthodoxen zur russisch-orthodoxen) Kirche zu zwingen.

## Amerika.

\* Bisher sind 302 Delegaten der republikanischen Nationalkonvention erwählt, wovon 257 beauftragt sind, Roosevelt zu nominieren. Roosevelt hat somit Aussicht, die Kandidatur durch Affirmation zu erlangen. Ein Gegenkandidat fehlt bisher.

## Änderungen im Postverkehr.

Mit dem 1. April d. trat eine Änderung der Postordnung in Kraft, die folgende Bestimmungen enthält:

Postaufträge mit dem Vermerk „Sofort zurück“ und „Sofort an A. in A.“ werden künftig bei der Vorzeigung ebenso behandelt wie Postaufträge mit dem Vermerk „Sofort zum Protokoll“, d. h. sie werden nach der ersten vergeblichen Vorzeigung oder nach dem ersten vergeblichen Besuche der Vorzeigung bis zum Schlusse der Schalterdienststunden an dem betreffenden Tage bei der Postanstalt zur Einlösung oder Erteilung der Annahmegerühung bereit gehalten. Durch diese Änderung wird ein wiederholt von der Handelswelt ausgesprochenen Wunsch erfüllt und eine Vereinfachung und Erleichterung für die mit der Bearbeitung und Vorzeigung der Postaufträge betrauten Dienststellen erzielt. Um eine zwecklose Zurückhaltung der Aufträge bei den Postanstalten bis zum Schaltereschlus zu vermeiden, ist die Bestimmung getroffen, daß die Aufträge im Falle der Verweigerung der Einlösung oder Annahme bei der Vorzeigung sofort zurücküber weiterzugeben sind. In übereinstimmung mit diesen Änderungen ist das Verfahren bei der zweiten, nach Ablauf der Lagerzeit erfolgten Vorzeigung von Postaufträgen ohne den Vermerk „Sofort zum Protokoll“ x. geregelt.

Ein Gerücht vom Sonntagsbriefverkehr und zugleich eine Belästigung des Publikums sind durch die Bestimmung beseitigt worden, daß an Sonntagen und allgemeinen Feiertagen offene Karten mit Nachnahme (Postkarten und Druckaufträgen) nicht zur Einlösung vorgelegt werden, und daß ferner zweite Vorzeigungen von Nachnahmeaufträgen (nach Ablauf der etwa verlangten Einlösungsfrist) an den bezeichneten Tagen überhaupt nicht stattfinden. Damit dem Empfänger eine Einlösungsfrist von sieben Tagen gewahrt bleibt, werden Sonntage x., an denen die Vorzeigung bestimmungsmäßig unterbleiben ist, bei Berechnung der Frist nicht mitgezählt. Berechtigte Interessen des Publikums werden durch die Änderungen nicht berührt, da ersatzungsmäßig eine Einlösung von Nachnahmeaufträgen an Sonntagen x. nur selten stattfindet und da es ferner dem Absender freigestellt ist, auch künftig die Vorzeigung an Sonntagen zu verlangen. Die gleiche Bestimmung wird dem Empfänger eingeräumt. — Dazu bemerkt die deutsche Verkehrszeitung, daß vom 1. April ab hinsichtlich der Nachnahmeaufträge das Verfahren bei der zweiten Vorzeigung — nach Ablauf der Einlösungsfrist — in gleicher Weise wie bei den Postaufträgen geregelt ist.

Ähnliche, wie die vorstehend angegebenen Gründe haben zur Ausschließung der Nacht-Einlieferungen geführt. Die Abtragung von

Einlieferungen während der Nachtstunden stieß in den meisten Orten auf erhebliche Schwierigkeiten; auch entsprach sie im allgemeinen nicht den Wünschen des Publikums. Die Bestimmungen der Postordnung bezüglich der durch Gilboten zu besellenden Sendungen sind deshalb dahin abgeändert worden, daß von 10 Uhr abends bis 6 Uhr früh keine Einlieferung stattfinden, es sei denn, daß der Absender auf der Adresse der Sendungen den Vermerk „auch nachts“ niedergeschrieben hat. Wunsch der Empfänger die Ausführung der Einlieferung während der Nachtstunden, so hat er einen entsprechenden schriftlichen Antrag bei der Postanstalt zu stellen.

## Von Nah und fern.

**Der erste deutsche Primatshauptkongress** ist am Mittwoch in Dresden unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung von Gelehrten aller deutschen Länder zusammengetreten. Die Tagung bezweckt in erster Linie die Erhaltung der Naturdenkmäler und des deutschen Waldes gegenüber den Übergriffen des modernen Lebens mit seiner rücksichtslos einseitigen Verfolgung praktischer Zwecke. Die Verhandlungsgegenstände sind zunächst Denkmalspflege und die Pflege der überlieferten ländlichen und bürgerlichen Bauweise. Veraten werden wird auch über den Schutz der landschaftlichen Natur einschließlich der Ruinen, über die Rettung der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt, und über die Volkswirtschaft auf dem Gebiete der beweglichen Gegenstände. Sitz des Verbandes wird Charlottenburg sein.

**Spanischer Schatzschwindel und sein Ende.** Es wurde schon mehrere Male auf das schändliche Treiben der spanischen Schatzgräberhorden hingewiesen, denen leider noch immer solche von der Sorte, die nicht alle werden, anheimfallen. Dieser Tage erhielt nun ein Berliner Weinhandler aus Madrid ein Schreiben in deutscher Sprache, in welchem er aufgefordert wurde, einen zurzeit im Gefängnis sitzenden Kaufmann zur Wiedererlangung eines 800 000 Frank in Banknoten enthaltenden Koffers beizugehen, der sich auf einem französischen Dampfer befindet. In diesem Koffer soll nun auch der Weinhandler persönlich nach Madrid kommen und die Lasten des Koffers des Inhabers bezahlen, damit die Verschlagnahme des Koffers aufgehoben wird. Der Weinhandler soll dafür ein Drittel der genannten Geldsumme erhalten.

**Ein großer Sonnenfleck** ist seit einigen Tagen über den Nördlichen der Sonne nach vorn gekommen und wird noch für mehrere Tage sichtbar sein, ehe er infolge der Sonnenrotation am Westrand verschwindet. Sein Durchmesser beträgt, nach der „Fis. Ztg.“ etwa den 70. Teil des Durchmesser der Sonnenscheibe, er ist also anderthalbmal so groß wie die ganze Erde. Während dieser Fied schon dem geschätzten Auge mit einem Fernglas sichtbar ist, zeigt ein kleines Fernrohr eine andere Gruppe von 5 Flecken bereits westwärts von der Mitte der Sonnenscheibe sowie einen größeren Fleck unterhalb des ersehnenen.

**Ein Hundertjähriger.** Gesund und geistlich vollendet in Jagodski der Privatier Gabriel Neumeier sein hundertstes, nach Angabe der Verwandten sogar 102. Lebensjahr. Da die Katze seiner Heimatgemeinde Dolzstein i. B. verbrannt, läßt sich ein genauer Nachweis nicht erbringen.

**Aus Liebe zum Verbrecher und Selbstmörder.** Der Schlägergeselle Hartmann aus Köln tötete sich in dem Restaurant zum „Reinernen Tisch“ in Magdeburg mittels zweier Revolverkugeln in die Stirn. Hartmann lernte in Köln ein junges Mädchen einer Tiroler Kapelle kennen und verliebte sich demmaßen in sie, daß er ihr nach Magdeburg folgte, wo er sich mit ihr verlobte. Um seiner Geliebten folgen zu können, unterschlug er seinem Meister die Summe von 5000 Mark, welche er in Gesellschaft der ganzen Tiroler Truppe verjubelte. Die Tat war natürlich bemerkt worden, und Hartmann zog es vor, sich durch Selbstmord der irdischen Gerechtigkeit zu entziehen.

## Die Mildernschen Erben.

10] Roman von M. Brandrup.

Wenn die Tante sich nun tatsächlich in den Verhältnissen ihres künftigen Kessens geteilt hätte — würde sie, Fanny, es mit Ruhe zu tragen vermögen?

Die junge Braut schaute einen Augenblick sinnend vor sich nieder. Dann sagte sie sich jedoch und trotzte eifrig an den gewaschenen Porzellantassen, wonach sie und Ada Haaxhofen und Schaufel ergriffen, um auch in den Zimmern mit dem Reinigungswerk zu beginnen.

In kürzester Zeit zeigte sich die Wohnung schmutz und geordnet. War doch auch inzwischen Frau Hofrat aufgefunden und hatte der Nichte ihr Schlüsselmach überlassen. Nur für kurze Zeit freilich, denn heute galt es, schnellstens ihre äußerst komplizierte Toilette zu machen.

Schon bald nach elf Uhr erschien Herr von Hagel und hakte Fanny ohne jede weitere Zeremonie den Verlobungsring an den Finger. „Wenn es dir recht ist, Schätzchen,“ sagte er dann, „und die Tante nichts dagegen einzuwenden hat, verleben wir den Tag im Freien. Ich habe einen Wagen bestellt und möchte mir den Vorschlag erlauben, nach dem Gehwald zu fahren.“

„Dort soll es ja reizend sein,“ sagte Frau Erna, und auch Fanny zeigte Freude über die Partie.

Schnell hatten sich die Damen fertig, und kaum eine halbe Stunde später fuhr die kleine Gesellschaft dem beliebten Vergnügungsort zu.

Unterwegs leitete Frau Erna die Unterhaltung. Jedes Wort, das sie sprach, aber zielte zum Schreden ihrer Nichte darauf hin, aus Hagel eine Detaillierung seiner Verhältnisse herauszubringen. Aber der Herr Rittergutsbesitzer verstand seine künftige Schwiegertante entweder gar nicht, oder er wollte sie nicht verstehen. Ohne sich irgendwie unhöflich zu zeigen, ließ er alle ihre Anspielungen unbeantwortet. Schließlich dat er Frau Erna jedoch, sie möge sich ganz und gar keine Sorgen wegen der Aussteuer seiner Braut machen. Fanny fände auf Bradocain alles, was sie gebrauche. „Ich will eben nur Ihre Nichte,“ sagte er hinzu und lächelte galant Fannys Hand.

Das junge Mädchen suchte unwillkürlich bei dieser Pätzlichkeit in der offenen Gefahr zusammen und schaute sich um. Drei Reiter galoppierten jedoch die Chauffee heraus. Offiziere waren es und in ihrer Weiße Leo.

Jetzt hatte auch Herr v. Grön die Insassen des Wagens, oder richtiger, die Damen Hellwald erkannt und sahste mit tiefer Vereinerung an die Mäße. Ein langer schmerzlicher Blick aber begleitete diesen Gruß, so daß Fanny alles Blut zum Herzen drang und ihr eben noch lebhaft erglühendes Gesicht tobbleich wurde.

Hagel bemerkte dies wohl, und über die vornehmen Jüde des Mannes zog ein Schattent. „Wer ist der junge Herr?“ fragte er in seiner ruhigen Art.

„Ein Kousin meiner Nichte,“ kam Frau Erna Fanny zuvor, und niemand anders als Baron Leo von Grön. Bistleicht ist Ihnen der Name bekannt, lieber Hagel?“

„von Grön? Leo von Grön?“ wiederholte der Rittergutsbesitzer, indem er seine Hand an die Stirn legte. „Ganz wohl, ich kenne ihn — wenn es auch lange her ist, daß ich ihn wiederholt gehört habe.“

„Auf Grobitten, nicht wahr?“ fragte Frau Erna, in gewohnter Weise ihre Stirnlöcher drehend. Mit schlichem Widerstreben, denn sie hatte jetzt eine förmliche Angst, irgend etwas zu sagen, was mit Mildern zusammenhing, sagte sie hinzu: „Die ältere Bruderschwester des Grobitter Herrn — Hannas Halbchwester, welche den Jahren nach deren Mutter hätte sein können, war mit einem Baron v. Grön verheiratet. Der Tod löste diese Ehe, als Leo, der jüngste Sproß derselben, kaum wenige Wochen alt war.“

Herrn hätte Herr v. Hagel noch einige Fragen in betreff Leos gestellt, von dem er natürlich annahm, daß er gleichfalls eine Kinverwandtschaft auf die Mildernsche Erbchaft habe, aber der Gedanke, man könnte glauben, er spekulierte auf diese Erbchaft, und sie allein wäre das Motiv für seine Handlungsweise Fanny gegenüber gewesen, war ihm so peinlich, daß er lieber schwieg.

Nach halbständiger Fahrt hielt der Wagen vor dem Waldrestaurant. Hagel dat seiner Verlobten den Arm, und bald sah die kleine Gesellschaft unter einer mächtigen Eiche und wartete des schnell von Hagel bestellten, beiläufig gesagt, außerordentlich feinen Mahles.

Aber Herr Neffe — Sie erlauben mir wohl, daß ich Sie schon so nenne — weshalb soltet des Guten?“ rief Frau Erna. Indessen sah man es ihr an, daß sie durchaus nicht un-

zufrieden über die Aussicht war, endlich wieder einmal in derartigen Verhältnissen zu schwebeln.

„Es ist ja ein wichtiges Fest, das wir begehen,“ erwiderte Herr v. Hagel. „Und sich zu Fanny herabbeugend, die eben wieder mit seinem Töchterchen sprach, flüsterte er: „An einem solchen Tage kann mir natürlich nur das Beste gut genug sein.“

Fanny antwortete mit ein paar verlegenen Worten. Wachte sie doch wirklich nicht, was sie erwidern sollte; überdies hatte das Wiedersehen Leos sie in seltsamer Weise aufgeregelt. Nur mit Aufgebot ihrer ganzen Willenskraft vermochte sie es, die ausstehenden Tränen zurückzubringen. Natürlich dankte sie es Hagel, daß er tat, als bemerkte er ihre Erregung nicht und damit begann, ein harmloses Gespräch in Gang zu bringen. Da er sich in diesem Bestreben vorerst an Frau Hofrat wandte, erreichte er auch seinen Zweck. Als dann der Kellner kam und das Mahl servierte, hatte sich auch Fanny gefast und vermochte es, Hagel mit freundschaftlicher Miene zu antworten, wenn er seine Worte an sie richtete.

Abwärts hatte der Herr Rittergutsbesitzer dem Tage zu Ehren auch Champagner bringen lassen. Der seit langer Zeit nicht genossene Wein aber betäubte Fannys Seelenleid vollends und sie zeigte sich fast heiter.

Ein paar Stunden vergingen so. Dann meinte Herr von Hagel nach einigen einleitenden Worten: „Das war ein köstlicher Tag, meine Damen. Schade nur, daß ich Ihnen im Verlaufe desselben eine Mitteilung machen muß, die mir selbst allerdings am meisten nahe geht.“